Naturschutz und Landwirtschaft - quo vadis?

Statement von Staatsminister Dr. Thomas GOPPEL

Sehr verehrter Herr Kollege Bocklet,
sehr geehrter Herr Generalsekretär Steiger,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Weinzierl,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen
des Bayerischen Landtags,
sehr geehrte Vertreter der Kommunen,
der Verbände und der Medien,
verehrter Herr Akademie-Direktor,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Allen, die sich die Zeit genommen haben, an dieser
Fachtagung unserer Bayerischen Akademie für Na-
turschutz und Landschaftspflege teilzunehmen:
Ein herzliches Willkommen!

Nach all den Rückblicken und Bilanzen zum Jahres-
ende 1997 ist es jetzt nach Neujahr richtig, den Blick
wieder nach vorne zu richten. - Genau dazu hat uns
die ANL für heute nach Erding gebeten.

Sie pflegt inzwischen als gute Tradition, jeweils bei
der Auftaktveranstaltung zum neuen Jahrespro-
gramm aktuelle, für ihre zukünftige Arbeit bedeut-
same Themen zu erörtern - gemeinsam mit Vertre-
tern aus Politik, Verwaltung und Verbänden. Sogar
im selben Rahmen, am selben Ort, hat hier z.B. die
Auftaktveranstaltung zum Europäischen Natur-
schutzjahr 1995 stattgefunden. Ebenso ist zu erin-
nern an die Auseinandersetzung mit der Neurege-
lung der Europäischen Verträge aus Naturschutz-
sicht.

Von seiner Bedeutung her paßt gerade auch das
Thema "Naturschutz und Landwirtschaft" bestens
zu dieser Reihe. Daß heute Vertreter beider Seiten
teilnehmen und sich der gemeinsamen Problematik
auch bewußt sind, verdient Anerkennung und macht
uns zuversichtlich auch für die Zukunft.

"Quo vadis?" - sind wir heute beide gefragt. Trotz
dieses Zitatappells sehe ich aber für die heutige
Tagung eher keine Analogie zu dem berühmten
gleichnamigen Roman. Darin geht es bekanntlich
um die historische Auseinandersetzung des mächtigen,
freilich längst dem Untergang geweihten Rö-
mischen Weltreiches mit dem aufstrebenden, jun-
gen Christentum. Unsere Ausgangssituationen so-
wohl in der Landwirtschaft wie im Naturschutz sind
dafür in der Tat zu unterschiedlich. Vor allem bin
ich mir sicher, daß sowohl mein Kollege Bocklet als
auch ich selber - daß wir beide alles daran setzen
werden, damit von unserem Partner-Verhältnis aus
Naturschutz und Landwirtschaft später einmal wes-
entlich mehr übrig bleibt als im Roman - mehr als
nur eine verwischte Inschrift "Quo vadis, domine?"
in irgendeiner Kapelle.

Um zu erkennen, wie schicksalhaft unsere beiden
Bereiche verbunden sind, brauchen wir keine Ro-
mane. Wie sehr sie wechselseitig aufeinander ein-
wirken - ja, wie sehr sie voneinander abhängig sind,
wird immer offenkundiger: Nur in einer intakten
Umwelt ist auf lange Sicht auch eine nachhaltige,
erfolgreiche Landbewirtschaftung denkbar. So
wie es ohne ihre Hilfe umgekehrt in unserem so
dicht erschlossenen und besiedelten Land auch kei-
nen funktionsfähigen Naturhaushalt und keine
Landschaftsvielfalt geben kann.

Um so aktueller und richtiger ist die Fragestellung
nach unseren zukünftigen Wegen - auch wenn die
bisherigen natürlich nicht völlig falsch waren: So-
wohl die Landwirtschaft als auch die Naturschutz-
politik bemühen sich seit vielen Jahren ebenso ver-
antwortungsbewußt wie erfolgreich, in ihren Ziel-
setzungen voranzukommen. Dies hat zum einen der
landwirtschaftlichen Bevölkerung ausreichende
Lebensbedingungen gesichert. Zum anderen hat es
unsere natürlichen Lebensgrundlagen vor nachteiligen
Veränderungen bewahrt.

Wir können, gerade hier in Bayern, trotz aller Pro-
bleme und Schwierigkeiten über das bisher Erreichte
in der Landwirtschaft wie beim Naturschutz
durchaus zufrieden sein. Und wenn zunächst beim
Stichwort "Neue Wege" erst jeder einmal an seinen
eigenen Bereich denkt und hier weitere Fortschritte
erzielen möchte, dann ist auch das verständlich und
völlig in Ordnung.

Unsere jetzige große Chance liegt meines Erachtens
darin, daß derzeit beide Bereiche Wege beschreiten,
die zueinander führen: Wege, die man jedenfalls
problemlos nebeneinander gehen kann, wenn nicht
gar in ganz bewußter, gewünschter Gemeinschaft
und Kooperation. Diesen engen Zusammenhang
zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz er-
kennt und honoriert nach meiner Beobachtung auch
die Öffentlichkeit in zunehmendem Maß.

Lassen Sie mich das kurz erläutern:

Bei all ihren bisherigen, Bemühungen um die Siche-
rung bestimmter ökologisch wertvoller Flächen
sind sich die Naturschützer heute darüber im klaren,
daß sie langfristig nur dann Erfolg haben werden,
wenn ihrer Naturschutzarbeit auch ausreichende
Flächenanteile zur Verfügung stehen. Die dafür not-
wendige Größenordnung ist allein mit hoheitlichen
Mitteln nicht erreichbar. Mit anderen Worten:
Beim Naturschutz sind wir langfristig auf die Hilfe
und Bereitschaft der Grundeigentümer angewiesen:

vor allem auf unsere Land- und Forstwirte, die über rund Dreiviertel der Landesfläche verfügen.

Deren Verbände machen ihrerseits darauf aufmerksam, daß viele von ihnen allein mit dem Einkommen aus der Nahrungsmittel- und Rohstoffproduktion schon jetzt kaum mehr existieren können. Zu recht verweisen sie immer stärker auch auf die von ihnen erbrachten Wohlfahrtsleistungen für die Allgemeinheit - insbesondere auf ihre Beiträge zur Erhaltung, Pflege und Gestaltung unserer heimatlichen Kulturlandschaft.

Den hohen Erholungswert unserer naturnahen, vielfältigen Landschaft verdanken wir in der Tat seit eh und je in hohem Maße auch unserer Land- und Forstwirtschaft!

Daraus ergibt sich als erstes gemeinsames Ziel:

Wir brauchen beides gleichzeitig!

Naturschutz und Bewirtschaftung in der Fläche!

Es darf keinesfalls zu einer Aufspaltung der Landnutzung kommen: zu intensiv genutzten Produktionsflächen hier und zu nicht genutzten Brachflächen dort. Das würde die Identität unserer bayerischen Kulturlandschaft unwiederbringlich verändern bzw. zerstören.

Wir brauchen daher auch künftig die landwirtschaftliche Nutzung - schon deshalb, weil zahllose ökologisch besonders wertvolle Lebensräume überhaupt erst auf Grund der traditionellen bäuerlichen Nutzung unserer Kulturlandschaft entstanden sind. Daß solche Nutzungsformen nicht aufgegeben, sondern erhalten werden, ist daher ein zentrales Naturschutzanliegen.

Es besteht kein Zweifel daran, daß unsere Arbeit langfristig scheitern wird, wenn wir die Ziele des Naturschutzes nicht letztlich auf der gesamten Fläche berücksichtigen können - selbstverständlich in unterschiedlicher Intensität, Art und Weise.

Eine Naturschutzpolitik, die sich lediglich auf einige Maßnahmen auf wenigen ausgewählten Flächen beschränkt, kämpft letztlich von Anfang an auf verlorenem Posten. Wir bemühen uns daher im Sinne einer umweltgerechten nachhaltigen Entwicklung um qualitative Verbesserungen prinzipiell im Hinblick auf die gesamte Fläche - d.h. um eine generelle, vernünftige Verbindung von Schutz und Nutzung.

Das Ziel des Naturschutzes ist letztlich ein funktions- und leistungsfähiger Naturhaushalt, in dem menschliche Eingriffe das notwendige Maß nicht überschreiten. Wir verstehen das vorrangig als fachliches Ziel, um der Natur weitestgehende Entwicklungsmöglichkeiten einzuräumen - im Rahmen unserer personellen und finanziellen Möglichkeiten, die uns für die Naturschutzarbeit insgesamt zur Verfügung stehen und stehen werden.

In der Verwirklichung eines landesweiten Biotopverbundsystems sehen wir das Grundgerüst unserer künftigen Naturschutzarbeit. Nicht zuletzt werten wir damit auch unsere sogenannten Kerngebiete des Naturschutzes auf - Nationalparke, Naturschutzgebiete oder geschützte Landschaftsteile: diese können dann über solche Strukturen

mehr als bisher für den gesamten Naturhaushalt leisten.

Unser Engagement für dieses Ziel hat uns freilich eines bereits verdeutlicht: Wir werden es nur erreichen, wenn wir die Gesellschaft von seiner Notwendigkeit überzeugen und sie zur Mitwirkung begeistern können. Deshalb verbessern und steigern wir die Kooperation mit Kommunen, Verbänden und den betroffenen gesellschaftlichen Gruppen und Privatpersonen.

Gute, partnerschaftliche Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis - das ist für die Herstellung solcher Verbundstrukturen das A und O. Die Prinzipien der Gleichrangigkeit und Kooperation müssen wir folglich als künftigen Weg der Naturschutzarbeit ganz wesentlich stärken.

Neue Chancen eröffnen sich dadurch für unsere Naturschutzverwaltung - in einer künftig mehr beratenden und verhandelnden Rolle.

Neue Chancen ergeben sich in der Praxis aber zugleich für alle Beteiligten, einfach weil Verbundstrukturen von Haus aus über eine größere Bandbreite der Möglichkeiten verfügen - weil sie nicht starr für ganz bestimmte Flächen festgelegt sind, sondern flexibel gestaltet werden können: als relativ schmale Randstreifen, als Heckengürtel und Waldsäume - bis hin zu großen, extensiv genutzten Flächen oder Uferbereichen an Gewässern.

Vor allem vergrößern sich so die Chancen zum Mitmachen. Jeder Beitrag ist ein Mosaikstein mehr im Aufbau des Gesamtsystems. Unsere Erfahrungen, die wir mit den bisher in Gang gesetzten rund 150 Projekten gemachten haben, sind ausgesprochen erfreulich. Hervorheben darf ich dabei vor allem die ebenso breite wie bunte Palette der Mitwirkenden. Sie schließt andere Fachverwaltungen ein, Kommunen, Verbände und vielerlei sonstige gesellschaftliche Gruppen. Als wichtiges Erfolgsrezept haben sich dabei frühzeitige Kontaktaufnahmen mit allen Betroffenen erwiesen, insbesondere mit den Grundeigentümern, außerdem die Absprache der möglichen gemeinsamen Maßnahmen sowie nicht zuletzt auch die Inanspruchnahme der verschiedenen hierfür in Betracht kommenden finanziellen Fördermaßnahmen.

"Quo vadis?" - hat die Frage geheißen; unsere Antwort ist klar und konsequent. Insofern bin ich, was den zukünftigen Weg des Naturschutzes bei uns in Bayern betrifft, ausgesprochen optimistisch:

Wir haben unsere fachlichen Hausarbeiten weitgehend erledigt und können jederzeit unsere naturschutzfachlichen Vorstellungen anhand von entwickelten Plänen, Konzepten und Programmen in die Verhandlungen einbringen.

So haben wir im letzten Jahr für alle 71 bayerischen Landkreise unser Arten- und Biotopschutzprogramm fertigstellen können - eine zentrale fachliche Grundlage, um die uns andere Länder beneiden. Hier verweise ich ausdrücklich nochmals auf den rein fachlichen, d.h. nicht rechtsverbindlichen Charakter dieses Programms: Seine Umsetzung in den dafür notwendigen Verfahren erfolgt in gegenseitig

ger Absprache auf freiwilliger Basis bzw. durch gezielte Fördermaßnahmen.

Im Rahmen unseres Vertragsnaturschutzprogramms finden bereits seit 14 Jahren die Leistungen unserer Landwirte für unsere Kulturlandschaft die ihnen gebührende Anerkennung. Wir fördern dabei finanziell bestimmte Nutzungsformen, die aus ökologischer Sicht wichtig und notwendig sind. Mit diesem Programm haben wir seinerzeit ein völlig neues Modell der Partnerschaft von Landwirtschaft und Naturschutz geschaffen. Es hat sich prächtig entwickelt und schlägt inzwischen mit rund 40 Mio. DM pro Jahr zu Buche.

Wir intensivieren auch sonst auf breiter Front die Zusammenarbeit mit allen maßgeblichen großen Gruppen und Wirtschaftsbereichen - im gesamten Umweltschutz, aber auch speziell im Naturschutz.

Das gilt etwa für das vor zwei Jahren gegründete Umweltforum Bayern.

Das gilt ganz besonders für den derzeit von der Staatsregierung mit dem Bayerischen Bauernverband verhandelten Umweltpakt Landwirtschaft.

Es gilt genauso für die vielen, fast überall praktizierten Gesprächsgruppen von Verwaltung, Naturschutz - und Nutzerverbänden.

Sie alle sind unverzichtbare Partner auf unserem neuen Weg - in unserem Bemühen um eine langfristige, erfolgreiche Naturschutzarbeit in Bayern.

Meine Damen und Herren, mein Beitrag wäre sicher unvollständig, wenn er den aus unserer Sicht wünschenswerten Weg der Landwirtschaft ausklammern würde.

Eins dazu gleich vorweg:

Wir können die sogenannten "Agrarumweltmaßnahmen" nicht gratis erwarten - als kostenloses Nebenprodukt landwirtschaftlicher Erzeugung. Vielmehr sollten wir darin für unsere Landwirtschaft eine Chance sehen, der angesichts der Situation im Welthandel immer größere Bedeutung zukommt. Allen Beteiligten sollte klar sein: Die honorierten Umweltleistungen der Landwirtschaft dienen einerseits dem Natur- und Umweltschutz; zugleich tragen sie zur Erhaltung der Bewirtschaftung im ländlichen Raum bei, sichern bäuerliche Existenzen und gewährleisten die Wettbewerbsfähigkeit.

Der Land- und Forstwirtschaft ist in diesem Zusammenhang hoch anzurechnen, daß sie sich immer klarer wieder zu ihren ökologischen Wurzeln bekennt - zum Bewußtsein, daß ein Wirtschaften gegen die Natur weder sinnvoll noch möglich ist.

Der Bauer weiß sehr wohl, daß letztlich seine ganze Tätigkeit vom Grundsatz her auf Nachhaltigkeit angelegt ist.

Das darf ich um so lieber hervorheben, nachdem hierzu der Präsident des Deutschen und Bayerischen Bauernverbandes höchstpersönlich, Herr Gerd Sonnleitner, im soeben erschienen Buch der Bundesumweltministerin "Der Preis des Überlebens" unter anderem wörtlich festgestellt hat:

"Wir sind umweltbewußter geworden, wir haben

den Gedanken der Nachhaltigkeit, des Erhalts der Natur und Umwelt, der Kreisläufe und der Verbesserung von Natur, Wasser, Boden in unserer Arbeit fest verankert."

Besonders erfreulich ist, daß solchen Worten auch konkrete Taten entsprechen: - die zum Teil ganz erhebliche Reduzierung des Einsatzes von Stickstoff, Phosphat oder Pflanzenschutzmitteln z.B.; ganz zu schweigen vor allem von der steigenden Bereitschaft zur Mitwirkung an einer Fülle von Umwelt- oder Naturschutzprogrammen.

Um so eher akzeptiert eine breite Öffentlichkeit, daß auch Einkünfte aus Leistungen für die Allgemeinheit - gerade im Umgang mit den natürlichen Ressourcen - Bestandteil des bäuerlichen Einkommens sind oder noch werden. Diesen Weg verfolgt mit dem Kulturlandschaftsprogramm unser Landwirtschaftsministerium und mit dem Vertragsnaturschutzprogramm das Umweltministerium. Beide Instrumente zusammen wirken sich so effektiv aus, daß sie mittlerweile auch viele andere Länder übernommen haben. Um für unsere bayerische Landwirtschaft bei ihren Bemühungen um den Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaft ein Optimum an Fördermöglichkeiten zu erreichen, nutzen wir selbstverständlich auch alle Möglichkeiten der Kofinanzierung durch die Europäische Union.

Auch der EU ist neuerdings landwirtschaftliches Engagement für den Naturschutz ein großes Anliegen. Lassen Sie mich hier anstelle eigener Bewertungen einen sicher berufenen Insider zitieren - den Kommissar für Landwirtschaft und Entwicklung des ländlichen Raums, Herrn Franz Fischler. In einer Informationsschrift der Europäischen Kommission vom April 1997 hat er speziell der Verbindung zwischen dem Bauern und seiner Umwelt eine geradezu existentielle Bedeutung zugemessen und dazu wörtlich folgendes ausgeführt:

"Aus diesem Grund hat in den letzten Jahren gerade in der Agrarpolitik eine Umorientierung stattgefunden, die die nachhaltige und umweltschonende Erzeugung von Nahrungsmitteln über eine Produktionsweise stellt, die sich nur an quantitativen Zielen orientiert. Zusätzlich haben auch Anliegen wie die Erhaltung der Artenvielfalt oder die Landschaftspflege zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Die gemeinsame Agrarpolitik trägt diesen neuen Zielen Rechnung, indem sie durch die Förderung von Umweltprogrammen und einer extensiven Viehhaltung dem nachhaltigen Wirtschaften den Vorrang einräumt. Der Umweltschutz ist heute, wie in den Maastrichter Verträgen festgelegt, in die gemeinsame Agrarpolitik integriert. Doch noch sind wir nicht am Ende des Reformweges angelangt. Es gibt noch viel zu tun..."

Diese Aussagen der EU-Kommission:

die Instrumente des Umweltschutzes zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes zu fördern

und eine verbesserte Einbeziehung von Umweltzielen in die gemeinsame Agrarpolitik anzustreben,

haben meine Kollegen und ich auf unserer letzten Umweltministerkonferenz (5./6. Nov. 1997) in Erfurt ausdrücklich begrüßt.

Ansätze hierzu finden sich auch bereits in der zur Zeit äußerst kontrovers diskutierten sogenannten "AGENDA 2000". - Wenngleich erhebliche Bedenken auch in vielen anderen Bereichen gegen sie geltend gemacht werden müssen, auch sie unternimmt zumindest einen weiteren Versuch zur Integrierung von Umwelanforderungen in die Agrarpolitik und erhofft sich davon eine Verbesserung der Zusammenarbeit beider Bereiche. Sehr bemerkenswert dabei ist, daß künftig dem Landwirt, sobald er bestimmte Leistungen für die Umwelt erbringt, direkte Beihilfen gewährt werden sollen - unabhängig von der produzierten Menge.

Daß Überlegungen dieser Art woanders bereits zur Realität geworden sind, entnehme ich einem Beitrag aus der "Agrarsozialen Gesellschaft e.V. ländlicher Raum" (Ende 1996). Demnach hat die Schweiz bereits 1992 zum Ausgleich von verringerten Preisstützungen produktabhängige Zahlungen eingeführt. Sie setzen sich zusammen aus einem betriebsbezogenen Sockelbetrag und einer Flächenprämie. Bei der dortigen Agrarreform machen inzwischen die Ausgaben für flankierende Maßnahmen zu Gunsten des Umweltschutzes rund 40 % der Gesamtausgaben für die Reform aus.

Eine deutliche Mehrheit der Schweizer Bevölkerung hat diesen Weg im Jahre 1996 sogar durch ein Volksreferendum verfassungsrechtlich abgesichert: Ein neuer Verfassungsartikel ermöglicht seither bei ökologischen Leistungsnachweisen direkte Einkommenszahlungen an die Landwirtschaft.

Es mag sein, daß dieses Schweizer Modell nicht voll

auf Deutschland oder die EU übertragbar ist. Vom Grundsatz her zeigt es aber einen Weg auf, wie sich auch bei uns die Zielsetzungen der Umwelt- und Landwirtschaftspolitik miteinander verzahnen und stärken lassen.

Daß die Belange des Umwelt- und Naturschutzes auf allen Ebenen immer weiter in die Überlegungen zur künftigen gemeinsamen Agrarpolitik einbezogen werden sollen, begrüßt die Naturschutz-Seite ohne Einschränkungen. Gerade der Natur- und Umweltschutz bietet der Landwirtschaft ein weites Betätigungsfeld - immer mehr neue Wege werden sich öffnen.

Wie die Zukunft von Naturschutz und Landwirtschaft aussehen wird, wissen wir nicht genau. Die Chancen jedoch waren wohl noch nie so groß, daß beide in wachsendem Maße voneinander profitieren. Wir haben es in der Hand, das durchaus auch konfliktträchtige Verhältnis von Naturschutz und Landwirtschaft auf eine neue Basis zu stellen, die von Offenheit, gegenseitigem Verständnis und gemeinsamem Bemühen um unsere natürlichen Lebensgrundlagen getragen ist.

Ergreifen und nutzen wir jede sich bietende Gelegenheit dazu!

Der heutigen Fachtagung wünsche ich in diesem Sinne, daß sie hierzu einen wirksamen Beitrag leisten kann.

Anschrift des Verfassers:

Staatsminister
Dr. Thomas Goppel
Bayerisches Staatsministerium für
Landesentwicklung und Umweltfragen
Rosenkavalierplatz 2
D-81925 München

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [4_1998](#)

Autor(en)/Author(s): Goppel Thomas

Artikel/Article: [Naturschutz und Landwirtschaft - quo vadis? Statement von Staatsminister Dr. Thomas GOPPEL 23-25](#)